Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 4 (1909)
Heft: 12: Weihnachtsnummer

Artikel: Weihnachtsbetrachtungen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350011

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV. Jahrgang. Weihnachtsnummer.

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, versicht die Interessen aller arbeitenden Frauen

Für die kommende Nummer bestimmte **Korrespondenzen** sind jeweilen bis zum 20ten jeden Monats zu richten an die **Redaktion: Frau Marie Walter, Winterthur** Stadthausstraße 14.

Erscheint am 1. jeden Monats. Einzelabonnements: Preis: Inland Fr. 1.— } per Ausland „ 1.50 } Jahr. Paketpreis v. 20 Nummern an: 5 Cts. pro Nummer. (Im Einzelverkauf kostet die Nummer 10 Cts.)

Inserate und Abonnementsbestellungen an die **Administration: Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich**

Zit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern.

Weihnachtsabend.

Es wirbeln vom Himmel die flaumigen Flocken
Auf Felder und Fluren und hüllen sie lind
In sorgliche Decken vor Rauhfrost und Wind.
Sie fallen leis' nieder beim Klange der Glocken.

Ein Elternpaar lauschet im düsteren Stübchen.
Durch's Dämmergrau leuchtet der blendende Schnee.
Es zuckt in den Herzen verhaltenes Weh.
Die Kinderschar schweiget; nur Werner, das Bübchen,

Klatscht froh in die Hände und trippelt in Eile
Zum einsamen Fenster, die kindliche Brust
Erfüllt von der nahenden winkenden Lust.
Das plappernde Mäulchen verstummt eine Weile.

Dann sprudelt's hervor wie des Wildbächleins Rauschen:
„Wißt Vater und Mutter! Ich sah's im Traum!
Die Schwester bringt heute den Weihnachtsbaum!
Viel Grüße und Blicke tat sie mit mir tauschen!

Ihr sagt nicht ein Wort? Ach, ihr wollt mir nicht glauben?"
Scheu forschet das Büblein auf Mutters Gesicht.
Doch nicht eine Trän' aus den Augen ihr bricht.
Den Hoffnungsstrahl mag sie dem Kleinen nicht rauben.

„Gewiß wird die Schwester bei uns heut' verweilen!
Den herrlichen Lichterbaum schenket sie dir!
Doch wenige Stunden nur nächtigt sie hier.
Ins Wunderland wird sie früh morgens enteilen!"

Die Augen des Kranken, des Vaters umfassen
Mit zärtlicher Liebe der Mutter Gestalt.
Wie trotzig verscheucht sie des Unglücks Gewalt!
Wie wähnt' er sich einsam und erdenverlassen!

Denn alles, sein Glück, seines Daseins Wonne
War ihm das helläugige Töchterlein.
Der knospenden Rose gleich, zartsinnig, rein
Erschloß sich ihr Innres und ward seine Sonne.

Was lockenden Mächten der Welt nicht gelungen:
Das Siechtum des Vaters, die Not, das Elend,
Sie trübten das Denken, das Urteil behend
Und haben des Mägdleins Ehre bezwungen.

Aus Lieb' zu den Ihren ward sie zum Diebe
Am heiligen Eigentum: Armut und Not,
Sie trugen die Schuld, daß willig sie bot
Das Herz und die Hand dem unseligen Triebe.

Es setzten die Männer des Rechts sich zur Wehre.
Umsonst war ihr Mühen! Gesetz und Gericht
Sind heute noch machtlos; noch heischt ihre Pflicht
Den Sünd'gen verderben an Gut und an Ehre.

Die Schmach und die Schande erwürgten ihr Leben.
Der giftige Hauch des Verderbens Macht
Verwirrte die Sinne und ewige Nacht
Wird über sie totschwarze Schleier weben.

Marie Walter.

Weihnachtsbetrachtungen.

Weihnachten, du liebliches Fest! Wie ein wonniger Lichtstrahl brichst du herein in des Winters Dunkel! Mit dir zieht ein Stück Waldesherrlichkeit ein in unsere engen freudlosen Proletarierstübchen!

Grüner, harzduftender Weihnachtsbaum! In dir grüßt uns die reine Natur inmitten unserer zerquälten verkünstelten Wirklichkeit! Ruhvolles Dämmern durchschreitet den Raum, wenn die tiefgrünen Schatten in deinen dichten Gezweigen spielen. Weit hinweg enteilt der sinnende Menschengeist in vergangene Welten und lebensvoll winken aus dahingeschwundenen Jahrhunderten mutige große Menschengestalten. — — —

Bethlehems Stern leuchtet weit sichtbar mit ungetrübtem Glanze noch heute in unser Leben hinein.

Wie die schleichende Krankheit einer allgemein um sich greifenden Verderbnis an unserm Gesellschafts- und Wirtschaftskörper zehrt, so wirkten damals im gewaltigen Römerreich Luxus und Laster. Aeußerlich auf der Höhe seiner Macht, war es innerlich zerrüttet bis ins Mark. Das Evangelium der sittlich erlösenden und befreienden Liebe fand hier seinen Nährboden und wuchs empor zum riesigen Lebensbaum, in dessen Schatten die Mühseligen und Beladenen ausruhten von der Unrast der Zeit.

Die Segnungen des Christentums.

Wir Frauen danken dem Urchristentum vor allem unsere Gleichwertung mit dem Manne als moralisches Wesen, als Kind Gottes.

In der grauen Vorzeit war das Leben der Frau nach allen Richtungen hin ein unfreies. Die Mutterschaft, verbunden mit den Geschlechtsfunktionen, erheischte den Schutz der größern männlichen Kraft. Neben den rohen körperlichen Bedürfnissen, der Befriedigung von Hunger und Geschlechtstrieb ging allein von der Frau aus die Grundlegung unserer sittlichen Mächte durch jenes ursprünglichste Gefühl, die Mutterliebe. Mit dem Kind übernahm das Weib aber Lasten und Leiden, die sein persönliches Dasein einengten und begrenzten. Es war daher von Anfang an des Mannes willenloses Eigentum, und Religion, Recht und Sitte festigten diesen Zustand.

Mit der Religion des Urchristentums wurde ein ganz neues Lebensmoment geschaffen: Die moralische Wertschätzung aller Armen und Verfolgten; denn nicht vor dem Staat, wohl aber vor Gott sind Herren und Sklaven, Männer und Frauen gleich. Das ist der Fundamentalsatz der ursprünglichen Lehre Jesu. So wenig es im Wesen des Urchristentums lag, den Kampf aufzunehmen gegen die damaligen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, ebenso fremd war ihm die moderne Frauenbefreiung. Erst unsere Zeit, die kapitalistische, bringt die ökonomische Entwicklung zur Reife und schafft die notwendigen Grundbedingungen zu einer gänzlichen Andersgestaltung unseres gesamten wirtschaftlichen und sozialen Lebens.

Friede auf Erden!

Wieder ziehen Weihnachtsträume durch das Land, und das alte Märchen von der seligen gnadenbringenden Weihnachtszeit feiert seine Auferstehung. Jeder freut sich auf diese Feiertage und jeder möchte einen Hauch von dem Glück erhaschen, das diese Festzeit umschließt. Nicht nur Kinderaugen warten auf den Schimmer der Weihnacht, auch erwachsene und mutlose Menschen kommen zu den Lichtern des Weihnachtsbaumes gewallfahrtet und hoffen auf das neue Glück, das sie so heiß ersehnen ein ganzes langes Menschenleben hindurch. Hoffnung zieht von neuem durchs Land, es ist der Schimmer der Weihnachtszeit, der auch die Alten lockt gleich den Kindern. Worauf aber warten und hoffen alle die Menschen? Wonach hungern ihre Seelen und um welche Hülfe bitten ihre Herzen?

Erlösung ist wieder ihr Ruf, Erlösung ihre Hoffnung und ihre Bitte. Wie vor 19 Jahrhunderten, so auch heute noch! Noch immer ziehen die Massen des Volkes gebeugt und seufzend unter harter Frohn dahin. Schwer arbeiten sie, um den Hunger der Kinder zu stillen; tief beugen sich die Nacken unter dem Joch der Sklaverei. Sie sehen auch heute die Fluren im lachenden Sonnenlicht und können sich ihrer nicht freuen. Sie sehen auch heute die Schätze der Erde und haben doch nichts, womit sie die eigene Blöße bedecken können. Sie sehen auch heute, wie die Sklaven des Altertums, die Pracht und die Verschwendung der Herrschenden und fühlen die eigene Not doppelt. Ihre Seelen fühlen die Ungerechtigkeit der Gesellschaft und bitten um Erlösung.

Und der Erlöser kam! Nicht in der Pracht und Herrlichkeit, die sie sich erhofft, sondern arm, wie sie alle. Aber er brachte nicht den Weg zur irdischen Gerechtigkeit, nicht Nahrung den Hungernden, noch Labung den Dürstenden, und das spätere Christentum zeigte ihnen ein neues Reich fern in Wolkenhöhen. Hier lebt ihr nur zur Prüfung und zum Leid; fern aber winkt euch allen ein neues schöneres Leben. Sie fanden den Weg zur neuen Welt nur durch den Tod, aber keine Erlösung für das Leid der Erde, das soviel schwerer zu ertragen war. Mühselig wanderten sie weiter durch die Jahrtausende im alten Schmerz und in der alten Not.

Und immer wieder wird der Schmerz frei in der Sehnsucht nach Erlösung. Neue Propheten erstehen, neue Hoffnung keimt empor; doch immer findet das Volk nur den Trost auf das neue Leben, den neuen Morgen, nicht Hülfe für sein Leid, nicht den Weg zur irdischen Freiheit.

Erlöser werden geboren und predigen. Nicht alle werden gefeiert, und das Wiegenfest der andern umstrahlen nicht Weihnachtskerzen, umhüllt nicht der Schimmer der Göttlichkeit. Wenn aber auch noch viele auf die Erfüllung ihrer Wünsche im Glanz der Weihnachtskerzen hoffen, für Millionen sind sie tot. Ihre Not erlaubt ihnen keinen heiligen Abend, und hungernd und frierend feiern sie auch diesen Tag. Aus blassen Kindergesichtern fragen enttäuschte Kinderaugen: „Warum kommt das Christkind nicht zu mir, ich war doch brav?" Und manche Mutter weint, weil sie ihren Kleinen nichts spenden kann. Da schweigen alle Freuden und der Weihnachtsschimmer bleibt tot; denn die Not zog vorbei.

Und doch geht ein neuer Auferstehungsglaube durch die Welt!

Nicht mehr von Wolkenhöhen und Prophetenworten erwarten die Leidenden ihre Hülfe. Sie wollen nicht mehr erlöst werden; sie wollen sich selbst erlösen. Sie fühlen ihre Kraft und den Mut des Kampfes in den Herzen; sie wollen nicht mehr warten, sondern kämpfen und schaffen. Die neue Welt soll ihnen auch kein Gott schenken, die wollen sie bauen mit eigener Hand.

Auch die Mütter warten nicht mehr. Sie wollen helfen bei dem neuen Werk. Nicht nur beim Bau, nicht nur wenn es heißt, neue Kämpfer werben. Noch viel größer, viel heiliger ist ihre Pflicht; sie wollen ihre Kinder erziehen in dem Glauben an die eigene Erlösung. In dem Kinde, das geboren wird, schlummert der neue Held. Ihn zu bilden, seine Seele groß und frei zu schaffen für ein großes Werk, ist der Mütter Werk. Hier liegen ihre Erlöserfeste, hier ihre heilige Arbeitsstatt. Jeder, der geboren wird, soll ein Erlöser werden; jeder der Held sein, den die Menschheit für ihren Befreiungskampf fordert.

Das sind die neuen Weihnachtskerzen, die uns brennen, die den Proletariermüttern leuchten. Wenn das Christkind über die Erde geht, dann sammle Deine Kinder um Dich, arme Mutter, wenn ihnen keine Weihnachtskerzen brennen und zünde in ihren Seelen Kerzen an. Zeige ihnen, wie sich die Millio-